

schien zu Wien 1846 in 15 Bänden mit einer Lebensskizze von Feuchtersleben. Dazu kamen 4 Supplementbände, welche die von Windischmann (Wonn 1836 f.) herausgegebenen philosophischen Vorlesungen aus den Jahren 1804 bis 1806 enthalten. Die Sammlung der prosaischen Jugendschriften durch J. Minor ist bereits oben erwähnt. Schlegels Correspondenz bieten: Raich, Briefwechsel von Novalis, Mainz 1880, und von Dorothea von Schlegel, Mainz 1881, 2 Bde.; G. Waiz, Caroline, Briefe, Leipz. 1871, 2 Bde.; D. F. Walzel, Fr. Schlegels Briefe an seinen Bruder August Wilhelm, Berlin 1890. [Raich.]

### Schleier der Braut, s. Brautschleier.

**Schleier** der Nonnen (Veil, velum, velum lamen sacrum), die Kopfhülle, womit die Ordensfrauen bei der Ablegung der Gelübde bekleidet werden und die sie dann beständig zu tragen haben, ist seit den ersten Jahrhunderten das kirchliche Abzeichen gottgeweihter Frauenspersonen. Im Alterthume wurden diese einfachhin *virgines velatae* genannt, mochten sie sich den Schleier selber angelegt oder ihn aus der Hand des Bischofs empfangen haben und in ihrer Familie oder in klösterlicher Gemeinschaft leben (vgl. d. Art. Nonnen). Die Ausdrücke *velare* und *velum accipere*, die sich in unserer Redeweise „den Schleier nehmen“ erhalten haben, bezeichnen den Eintritt in den Stand der Gottgeweihten. Begründet ist der Gebrauch des Nonnenschleiers in der apostolischen Vorschrift 1 Cor. 11, 5. Er galt von jeher, wie noch jetzt im Pontificale (*pars I: De benedictione et consecratione Virginum*), als Symbol und öffentliches Bekenntniß der Weltentagung und der geistigen Vermählung mit Christus; diese Bedeutung hat schon der hl. Optatus von Mileve (*De schism. Donat.* 6, 4, bei Migne, PP. lat. XI, 1074: *Spiritale hoc nubendi genus est*) hervorgehoben. Der Schleier war darum auch stets nicht ein kostbares Schmuckstück, sondern eine einfache Hülle von dunkelfarbigem Wollstoff, die nach der Weisung des Pontificals das Haupt bis zu den Augen bedecken und über die Schultern und die Brust herabhängen soll. In den neueren Congregationen ist der Schleier der Chorfrauen von schwarzer, der der jungen Laienschwestern von weißer Farbe; seine Form und Größe ist in den einzelnen Ordenszweigen verschieden. Im Mittelalter wurde der Schleier *velum conversionis*, *v. consecrationis*, *v. professionis*, *v. ordinationis* und *v. praelationis* je nach dem Range benannt, den die Klosterfrauen in der Genossenschaft einnahmen (vgl. G. Durandus, *Rationale div. Off.* 2, 1, 45 sqq.). Die feierliche Einkleidung mit dem Schleier vollzog im Alterthume der Bischof öffentlich an den höheren Festen, wie am Ostersfeste (*Ps.-Ambros., De lapsu virg.* 5, bei Migne, PP. lat. XVI, 372) und zu Weihnachten (*S. Ambros., De virginibus* 3, 1, 1, bei Migne ib. 219). Seit dem 8. Jahrhundert geschah dieß auch durch Priester

und selbst durch Abtissinnen (vgl. L. Thomassin, *Vetus et nova Ecclesiae disciplina* I, 3, 42, 11 et 47, 5 sqq.). Das römische Pontifical zählt im Einklange mit den rechtlichen Vorschriften die Entgegennahme der Gelübde, bei der die Ueberreichung des Schleiers einen eigenen Act bildet, zu den bischöflichen Functionen und bestimmt für diese Feyer das Fest Epiphanie, den weißen Sonntag, die Apostelfeste und die Sonntage überhaupt, wie dieß bereits Papst Gelasius (*Constit. S. Gelasii* 8, bei Migne, PP. lat. LVI, 697; *Ep. ad Episc. Lucaniae* 12, bei Migne l. c. LIX, 52) angeordnet hatte. Der Schleier wird, wie auch das Ordenskleid, vor der Ueberreichung gesegnet. [R. Schrob.]

**Schleiermacher**, Friedrich Ernst Daniel, seit Calvin vielleicht der bedeutendste, im 19. Jahrhundert der einflussreichste reformirte Theologe, wurde zu Breslau als Sohn eines Feldpredigers am 21. November 1768 geboren. Seine erste Bildung erhielt er zu Pleß, wo durch einen Lehrer aus der Schule Ernesti's eine hohe Begeisterung für die classische Philologie in ihm geweckt und gefördert wurde. Im J. 1783 kam er in das herrnhutische Pädagogium zu Niesky, 1785 auf das Seminarium der Brüderunität zu Barby in der Nähe von Halle. Die gemüthliche, gefühlvolle Religiosität in den Brüdergemeinden übte einen nachhaltigen Einfluß auf den Charakter und auf die philosophischen und theologischen Anschauungen Schleiermachers aus, aber der engherzige Geist in der Erziehung und im Unterricht wurde ihm und einigen Gleichgestimmten um so lästiger, je mehr sie auf anderem Wege, namentlich durch die Jenaer Zeitung, von den geistigen Bewegungen außerhalb der Brüdergemeinden unterrichtet wurden. Nach hartem Kampfe mit seinem Vater, welcher die Zweifel des Sohnes gegen die Lehre von der Versöhnung und von der Gottheit Christi als Verläugnung Gottes betrachtete, erhielt Schleiermacher 1787 die Erlaubniß, auszutreten und die Universität Halle zu besuchen. Hier war der Pietismus (s. d. Art.) längst verschwunden, die Schule Wolffs und die kritische Theologie Semlers (s. d. Art.) herrschten ungehindert; aber bereits hatte auch das System Kants (s. d. Art.), das mit der Kritik der reinen Vernunft 1781 aufgetreten war, seinen Siegeslauf begonnen. Von der Theologie wenig befrachtet, wandte Schleiermacher sich unter Eberhards und Fr. August Wolffs Leitung den platonischen und aristotelischen Studien zu. Kant studirte er eifrig, konnte sich aber doch nicht ganz mit ihm einverstanden erklären, sondern „lavirte“. In diesen Universitätsjahren entschied sich also seine Vorliebe für die griechischen Denker, seine kritische Stellung gegen die bisherigen philosophischen und theologischen Systeme und sein Verhältniß zu Kant. Aus Mangel an Mitteln verließ er 1789 die Universität, bereitete sich bei seinem Onkel in Drossen, der für ihn wie ein zweiter Vater war, auf das Predigtamt vor und bestand